

POP

PIANO

★★★★★

t.A.T.u., «Loves Me Not», MP3. Die Russinnen Julia Wolkowa und Lena Katina sind Marionetten an den Fäden eines Plattenmanagers, aber wenigstens sind sie unterhaltsame Marionetten. Endlich eine Girlgroup, die in ihren Songs nicht an Boys Interesse zeigt, sondern am eigenen Geschlecht. Im neuen Lied «Loves Me Not» treiben die beiden ihr Verwirrspiel weiter – mal singen sie «She», mal «he loves me not». Das Arrangement ist grandioses Disco-Drama mit Piano und E-Gitarre. Die kommende t.A.T.u.-CD «Dangerous and Moving» ist in Russland bereits erschienen – deshalb gibts alle Stücke im Internet. *pw*



JAZZ

BANDONEON

★★★★★

Hornknox, «Knoxism», Phonag. Erfunden hat diese eigentümliche Quetschkommunikationkapelle ein Deutscher namens Heinrich Band. Doch den Sound bringt man wegen des Bandoneons mit dem Tango zusammen. Der argentinischstämmige



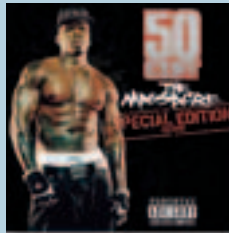
Berner Michael Zisman vermag auf diesem Ding exzellent zu jassen. Und er verleiht der hervorragenden Band mit dem Namen Hornknox ihren unverkennbaren Sound. Im Unterschied zu anderen helvetischen Jazzern sind die fünf Mitglieder erst ins Studio gegangen, als sie ein einstudiertes Repertoire hatten. In origineller Weise vermischen sie Einflüsse – einmal klingt nach Astor Piazzolla, dann nach Hardbop. *nl*

RAP

REKLAME

★★★★★

50 Cent «The Massacre», DVD, UMG. Die Musik reicht ihm nicht, jetzt bringt der Halbstarke-Rapper 50 Cent sein Album auch noch zum Anschauen auf den Markt. Die DVD bietet zu jedem Stück ein Video sowie Reklame für 50s Kinofilm und Videospiel. Die Reklame für 50s Label G Unit findet sich hingegen direkt in den teils ziemlich repetitiv produzierten Videos, in denen wie gehabt jede Menge schweres Gerät in Form von Waffen, Autos und Frauen aufgeföhrt wird. Man kann das je nach Geschmack monoton oder grossartig finden. Fest steht: 50s Songs sind recht unbeweglich, aber Tracks wie «So Amazing» puttschen dennoch auf. *pt*



ROCK

AKZENT

★★★★★

Shout Out Louds, «Howl Howl Gaff Gaff», EMI. Hier haben wirs mit einer schwedischen Indie-Pop-Formation zu tun, deren temporeiches, leicht psychedelisches Debüt von 2003 jetzt auch im Rest Europas erscheint. Unüberhörbar ist in Stücken wie «The Comeback» der Einfluss der New-Yorker Gruppe The Strokes. Ansonsten erinnert das Quintett an jene Indie-Bands, die in den Achtzigerjahren die Sechziger nachgemacht haben: The Pastels, The Soup Dragons, The Jesus and Mary Chain. Also nicht allzu neu. Aber auch nicht schlecht. Abgesehen davon ist die Stimme von Sänger und Songschreiber Adam Olenius etwas zu laut. Dafür entschädigt der drollige schwedische Akzent. *pt*



KLASSIK

DYNAMIK

★★★★★

Arvo Pärt, «Lamentate», ECM/Phonag. Der Asket wird sinnlicher. In den Siebzigern stimmte Arvo Pärt mit «Tabula rasa» und «Fratres» das Loblied des reinen Dreiklangs an. Doch seit einigen Jahren lockert



der estnische Komponist seine an mittelalterlicher Musik geschulte Reduktion zu Gunsten einer farbigeren undfülligeren Tonsprache. Mit «Lamentate» hat er nun seine umfangreichste Partitur seit über drei Jahrzehnten vorgelegt, inspiriert durch Anish Kapoors 135 Meter lange und 35 Meter hohe Monumentalskulptur «Mar-syas». 2003 wurde Pärts Werk in der Londoner Tate Modern



uraufgeföhrt, zu seinem 70. Geburtstag erscheint es jetzt auf CD, exzellent interpretiert durch den Pianisten Alexei Lubimov und das Radiosinfonieorchester Stuttgart unter Leitung von Andrey Boreyko, die vor allem die dynamischen Kontraste extrem ausreizen. Und für jene, die lieber den alten, den reinen Pärt hören, singt das Hilliard Ensemble zur Einstimmung a cappella ein kurzes «Da pacem Domine». *hil*

ROCK

VERGOLDETE STUDIOMUSIK

★★★★★

Super Furry Animals, «Love Kraft», Phonag.

Verfechter des kurzen Popsongs sind hier schlecht bedient. Auch den musikalischen Eklektizismus des vorherrschenden Zeitgeists sucht man auf der siebten Platte des walisischen Quintetts vergebens. «Love Kraft» beginnt statt dessen mit einer siebenminütigen «Ouvertüre», mehrteilig, vetrackt, episch. Sogar vor dem Einsatz von Waldhörnern, Streichern, E-Piano und Chorgesang wird nicht zurückgeschreckt. Dann wieder raspelt lässig die akustische Gitarre zu einer goldenen Melodie, und der Schlagzeuger trommelt so elegant wie seinerzeit King Crimson's Michael Giles. Prog-Rock? Nein, aber Musik, die sich erst im Studio entfaltet, im Detail an Grösse gewinnt und schliesslich über das Zitat hinauswächst. «Love Kraft» ist mehr als nur die beste Platte dieser Band. Sie ist ein Meisterwerk. *fh*



NEU IM KINO | ACTION

STUPEDE ELITEPILOTEN

★★★

«Stealth»

Regie: Rob Cohen, mit Josh Lucas, Jessica Biel, Jamie Foxx, Sam Shepard, Joe Morton.

Ein Stealth-Tarnkappenbomber macht sich wegen eines Blitzschlags selbstständig und droht, den dritten Weltkrieg auszulösen. Drei mutige Elitepiloten (Lucas, Biel, Foxx) jagen den Super-Hightech-Feind bis zum bitteren Ende. Das schwachsinnige Szenario mit sämtlichen Sci-Fi-, Action- und Kriegsfilm-Klischees ist auf dem Niveau der berühmtesten Rambo-Filme. Angesiedelt in naher Zukunft, ist der Plot von Anfang an unrealistisch und bar jeder Logik. Cohen hat zwei durchaus genießbare Actionfilme fabriziert, «xXx» und «The Fast and the Furious». Dieser «2001»-«Top Gun»-Mischmasch aber geht nicht runter. Die Action- und Flug-



szenen sind ermüdend langweilig, weil sie sich dauernd wiederholen. Und die Darsteller sind allesamt überflüssig. Auch der oscargekrönte Jamie Foxx («Ray») und der Held manchen Independent-Films, Sam Shepard («Homo Faber», «Don't Come Knocking»). Sie müssen null Charakter entwickeln, dafür aber stupide Dialoge von sich geben. *fu*

NEU IM KINO | ROADMOVIE

ALKOHOLISIERTER VATER



★★★★

«Koktebel»

Regie: Boris Chlebnikow und Alexei Popogrebski, mit Gleb Puskepalis, Igor Tschernewitsch.

Nach dem Verlust seiner Arbeitsstelle und dem plötzlichen Tod seiner Frau macht sich ein Ingenieur (Tschernewitsch)

mit seinem elfjährigen Sohn (Puskepalis) auf den Weg nach Koktebel, einer Stadt auf der Krim. Seine Schwester hat am Schwarzen Meer ein Haus. Ohne Auto und ohne Geld überlassen die beiden auf ihrem viertausend Kilometer langen Weg alles dem Zufall. Für den verzweifelten, dem Alkohol zugeneigten Vater ist die Reise durch die unendlichen Weiten Russlands ein Versuch, neue Selbstachtung zu entwickeln und das verlorene Vertrauen seines Sohnes zurückzugewinnen. Die abenteuerliche Reise droht aber frühzeitig zu enden, weil sich Papa in eine Frau verliebt. Hier haben wir für einmal kein amerikanisches, sondern ein russisches Roadmovie. Es ist denn auch episch und bedächtig umgesetzt. Doch die beiden jungen Regisseure inszenierten stimmungsvoll und trotz den spärlichen Dialogen sehr berührend. Unterstützt wurden sie von Kameramann Schandor Berkeschi mit schönen Landschaftsbildern. *fu* **Kinostart: 22. September.**

NEU IM KINO | ANIMATION

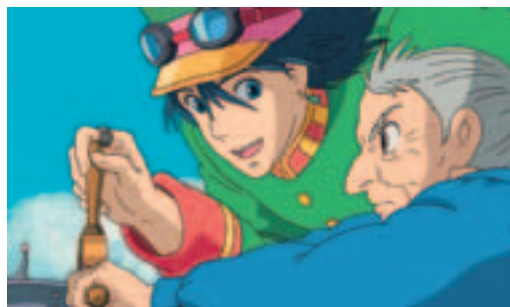
ZAUBERHAFTER HUTMACHERIN

★★★★★

«Howl's Moving Castle»

Regie & Buch: Hayao Miyazaki. Nach dem gleichnamigen Roman von Diana Wynne Jones.

Die 18-jährige Hutmacherin Sophie verliebt sich in den attraktiven, narzisstischen Zauberer Hauro (englisch Howl). Mit der Eifersucht einer Hexe hat sie aber nicht gerechnet. Diese belegt Sophie mit einem fürchterlichen Fluch, der sie in eine 90-jährige Frau verwandelt. Unerkannt verlässt sie ihren Wohnort und macht sich auf die Suche nach dem Zauberer, der sie vom Fluch befreien soll. Nach einer fantastischen, abenteuerlichen Reise kommt Sophie auf ein rätselhaftes Schloss. Der Japaner Miyazaki beweist nach seinen Meisterwerken «Princess Mononoke» und «Spirited Away» einmal mehr seine hohe, fantasievolle Zeichenkunst. Hier



beschwört er eine farbenprächtige Kleinstadt-Idylle aus dem 19. Jahrhundert herauf und würzt sie mit Sciencefiction-Elementen à la Jules Verne sowie überraschenden Bildkompositionen. Zusammen mit der kindergerechten Liebesgeschichte resultiert erneut ein herausragendes, opulentes Zeichentrickmärchen. *fu* **Kinostart: 22. September.**

DVD | DRAMA

PORNOSTAR

★★★★

«Wonderland», USA, 2003, Sprachen: D, E.

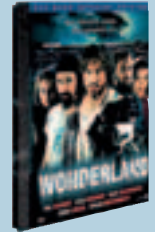
Der US-Pornostar John Holmes (Val Kilmer) hat 1981 seine besten Sexfilm-

Jahre längst hinter sich. Er ist nur noch ein versifftes Wrack.

Seine Ehe-

frau Sharon (Lisa Kudrow) hat er verlassen, um mit dem Teenie-Junkie Dawn (Kate Bosworth) herumzuziehen.

Als am 1. Juli an der Wonderland Avenue vier von sechs Drogendealern ermordet werden, steht die Polizei von Los Angeles vor der undankbaren Aufgabe, das Massaker zu rekonstruieren. Das ist schwierig, zumal Holmes' Aussagen denjenigen des



Überlebenden David Lind (Dylan McDermott) widersprechen. Das visuell berauschende biografische Drama mit Sex, Drogen, Gewalt und erstklassiger Besetzung hat «Boogie Nights»-Appeal. Spannend auch die DVD-Bonusdisc mit einer ausführlichen Filmdokumentation über Holmes und Konsorten im US-Pornogeschäft. *mm*

ROMAN

LANGSAM UND LEICHT

★★★★★

Jean-Philippe Toussaint, «Der Photoapparat», aus dem Französischen von Joachim Unsel, Frankfurter Verlagsanstalt, 122 Seiten, 27.40 Franken.

Für X liegt in der Ruhe die Kraft, er kämpft im Sitzen für sein Glück: Als er sich in die Fahrschulsekretärin verliebt, setzt er sich einfach jeden Tag in die Fahrschule und wartet ab. X behandelt die Frau, mit der er sich zu paaren gedenkt, wie eine Olive: mit sanftem, aber regelmässigem Druck mürbe machen, bis ihr Widerstand ermattet, dann aufspießen und von der Gabel pflücken. In diesem Roman passiert an sich wenig. Die Figuren gähnen sich an, schauen Billardübertragungen im Fernsehen und schlafen viel. Doch dieser Roman zeigt, dass das stinknormale Leben trotz seiner Belanglosigkeit die besten Geschichten schreibt. Der Kauf einer Gasflasche kann spannender sein als eine Abenteuerreise. Der Franzose Jean-Philippe Toussaint feiert den Existenzialismus und die Leichtigkeit des Lesens. Dieses Buch ist wie ein langsamer Strom: Der Leser kann sich sanft von seinem Dahinplätschern wiegen lassen und ohne viel Aufhebens tiefe Erkenntnisse gewinnen. *tau*



ERZÄHLUNGEN

SCHERZ- UND SCHMERZHAFT

★★★

Julian Barnes, «Der Zitronentisch», aus dem Englischen von Gertraude Krueger, Kiepenheuer & Witsch, 256 Seiten, 33.40 Franken.



«Wie furchtbar das Alter für einen Komponisten ist!», steht in der Titelgeschichte dieses Sammelbands. Am Schluss der Erzählung verlangt der altersschwache Jean Sibelius nach einer Zitrone – das Symbol für den Tod bei den Chinesen. Auch der alternde Autor Iwan Turgenjew ist frustriert. Die Liebe zu einer jungen Schauspielerin ist wenig ergiebig. Menschen im Herbst des Lebens: Um diesen Themenkomplex kreisen auch die weiteren neun neuen Erzählungen des Engländers Julian Barnes. Die Protagonisten sind keineswegs nur berühmte Personen, sondern auch unbekannte, fiktive Gestalten. Barnes haucht ihnen letzte Lebensmomente ein – scherz- und schmerzhaft –, bläst allerdings manchmal zu stark, so dass er ihr Leben schon vor dem Ende der Geschichte auspustet. So lässt einen manche Erzählung seltsam kalt, während andere kräftig zupacken. Besser hätte Barnes die schwächeren Geschichten ausgesondert und damit ein einheitlicheres Buch präsentiert. *net*

ROMAN

MUNTER UND HARMLOS

★★★

Christoph Simon, «Planet Obrist», Bilger, 206 Seiten, 32 Franken.

Beim diesjährigen Klagenfurter Wettlesen ruhte alle Hoffnung der Schweiz auf dem Berner Autor Christoph Simon. Nuschelnd trug der 33-Jährige aus seinem neuesten Werk vor, die Jury reagierte verhalten. Nun kann man Simons Roman in voller Länge lesen und entdeckt dabei eine muntere, aber ziemlich harmlose Posse. Im Mittelpunkt steht der schon aus Simons erstem Roman bekannte Franz Obrist. Aus dem dauerkiffenden Thuner Gymnasiasten ist ein depressiver Mittzwanziger geworden. Seine grosse Liebe hat ihn verlassen, seine Gelegenheitsjobs befriedigen ihn wenig, das Leben scheint ihm ohne Sinn und Zweck. Er entschliesst sich, auf Wanderschaft zu gehen: Zürich-Oerlikon, Innsbruck, Ljubljana, Fernziel ist die Mongolei. Die grosse Reise ist eher arm an Ereignissen: eine gestohlene Tomate hier, ein erschnorrtes Nachtlager da, manchmal gar inklusive kurzer Liebschaft. Für die vergnüglichsten Momente des Schelmenromans sorgt Obrists drolliger Begleiter MC, der Dachs, der dem Wanderer als humoriger Gesprächspartner dient. *mw*



KRIMI

SCHWIERIG UND KOMPLEX

★★★★★

Astrid Paprotta, «Die Höhle der Löwin», Piper, 334 Seiten, 23.60 Franken.

Die Ex-TV-Tussi und Mörderin Denis Berninger erkrankt in der Haft an Tuberkulose und wird in ein Krankenhaus verlegt. Mit Hilfe eines Pflegers gelingt es ihr, auszubüxen und nach Bukarest zu fliehen. Die Frankfurter Kommissarin Ina Henkel wird auf Berninger angesetzt. Mit Hilfe eines Zeugen findet sie die scheinbar durchgeknallte Frau und lockt sie unwissentlich in eine Falle. Doch Berninger entkommt ein zweites Mal, erschiess auf der Flucht einen Polizisten und konfrontiert Henkel mit der Tatsache, dass die Dinge schwieriger und komplexer sind, als die Kripo-Beamtin geahnt hat.

Während Henkels Sympathien zu der Gesetzesbrecherin immer stärker werden, beginnt ihr Feu sacré bei der Mordkommission zu erlöschen. Ehe Henkel sich versieht, hat sie die Seiten gewechselt.

«Die Höhle der Löwin» ist ein frappierendes Lesestück, das vermeintliche Wahrheiten als Konditionierungen und letztlich als Selbstbetrug entlarvt. Die deutsche Autorin Astrid Paprotta schliesst mit dem Krimi den Romanzyklus «Spiegelungen» und verabschiedet die leicht schnoddrige Kommissarin Ina Henkel. Ihr Scheiden tut weh. Henkel zeigte sich als eine Figur mit Ecken und Kanten, die auch mal Mist baut und dem inneren Schweinehund Leine lässt. Ihr Abgang bedeutet ein herber Verlust für die deutsche Krimiszene. *str*



Astrid Paprotta:
Frappierendes
Lesestück.

ARCHITEKTUR



Anbau der dritten Etappe: Ein ruhiger, stämmiger, olivgrauer Klotz.

SCHULHAUS-COLLAGE

■ **Schulhäuser des Bildungszentrums, Zürcherstrasse, Küsnacht.**
 ■ **Bauherr: Gemeinde Küsnacht.**
 ■ **Architekt: Bob Gysin & Partner, Zürich; Wettbewerb.**
 ■ **Kosten: 27,8 Millionen Franken.**

Die Oberstufenschule von Küsnacht am Zürichsee ist eine Collage der Architektur. Ihre erste Etappe entstand in den Dreissigerjahren. Ein heiteres, züchtiges Haus mit

zwei Flügeln. Braungrauer Putz, kleine Fenster, Satteldach, hohe Räume und weite Korridore, aussen und innen solide Details von Mauern, Schlossern und Schreibern gemacht. In den Sechzigerjahren kamen drei weisse Betonblöcke dazu. Mit Fensterbändern, Flachdach, industriell gefertigten Details und einer Treppe aus Kunststein, dessen Schliff an einen Schwartenmagen erinnert. Für die dritte und jüngste Etappe wurde aus dem «Schulhaus» ein «Bildungszentrum». Hier gehen die Schüler nicht mehr in die Real oder in die Sek, sondern

ins Neue Oberstufenmodell oder in die Berufswahlschule. Sie besuchen Kurse statt Klassen, und zu Mittag essen sie nicht nur bei der Mutter, sondern auch in der Mensa. Und ihre Lehrer haben einen Schulleiter und ein Sekretariat. All der Fortschritt braucht Räume. Sie sind untergebracht in den Häusern der ersten zwei Etappen und in einem neuen, ruhigen und stämmigen, olivgrauen Klotz mit grossen Fenstern und einer Arkade. Er ist so geschickt platziert, dass er die vier Bauten aus den zwei ersten Etappen rund um einen

Platz zu einer geschlossenen Anlage verbindet. Anschaulich zeigt die Küsnachter Schule, dass der Wandel von Raum- und Formvorstellungen zwischen 1930 und 1960 tief greifender war, als er zwischen 1960 und 2005 ist. Die heitere Note des Bauens im Heimat- oder Landstil mit all den verspielten Details ist ein Denkmal; die nüchterne Zweckmässigkeit der Betonmoderne ist nach wie vor hoch im Kurs. Gleich ist aber allen drei Etappen die Qualität der Räume und Raumfolgen.

*Köbi Gantenbein,
 Chefredaktor «Hochparterre»*

FOTOBAND

LOS ANGELES UND AFGHANISTAN

★★★★

«Sprechende Bilder – Menschen, Zeichen, Symbole», Verlag Niggli/Helvetas Zürich, 144 Seiten, über 100 Farbfotos, mit einem Essay von Ludwig Hasler, 68 Franken.

Es geschehen noch Zeichen und Wunder, ein kleines ist dieser Band der Helvetas. Er illustriert das permanente Zeichen- und Symbolspektakel unserer Gesellschaft auf unterhaltsame, erhellende, überraschende und manchmal auch nachdenkliche Art. Die Gegenüberstellung von Fotografien ähnlicher Szenarien, aber unterschiedlichster Herkunft der Motive führen zu einem «interkulturellen Zwiegespräch und zu einer emotionalen Verständigung», wie Publizist Ludwig Hasler in seinem Essay schreibt. Hier Angelyne auf dem Heck eines roten Falters in Los Angeles, dort afghanische Frauen in traditionellen

Burkas im Kofferraum eines schäbigen Autos. Hier der sudanesischer Freiheitskämpfer, getarnt mit Blätterzweigen, dort der Silvesterchlaus aus Urnäsch mit Grünzeug als Kopfbedeckung.

Die Ähnlichkeiten sind oberflächlich, die Botschaften oft gegensätzlich.

Der blau geschminkte Ureinwohner der USA am Pow-Wow-Tanzfest



unterscheidet sich fast nur in der Farbe vom rot geschminkten Fan Kroatiens an der Fussball-WM 1998. Aber welcher Unterschied in Ursprung und Sinn der Verkleidung. Gleichwohl sprechen die Bilderpaare davon, dass wir Menschen in einem Bedeutungsraum mit stammesgeschichtlich erworbenem Zeichenvorrat leben, der allgemeingültig ist. Sie offenbaren, dass die Verständigung auch noch im digitalen Zeitalter über spontane Zeichen, unterschwellige Botschaften und unbewusste Reaktionen läuft. Und sie bestätigen diese berühmte Behauptung Paul Watzlawicks: «Man kann nicht nicht kommunizieren.» *ag*

